Schwere Kämpfe.

Roman aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870—71.

Von Carl Tanera.

(Fortsetzung.)

Davon war jedoch keine Rede. Es goß den ganzen Tag und noch am nächsten, übernächsten und auch an einigen weiteren fort. Dies hatte den großen Vorteil, daß während der Märsche Horns Kameraden ebenso naß wurden wie er, d. h., daß ihnen das Wasser a in Körper hinablief und sie ihn also nicht mehr wegen seines feuchten Bettes neiden konten. Es kränkte jedoch Offiziere und Leute wenig, denn das nasse Wetter milderte sehr die beschwerliche Hitze, machte den weichen Sand etwas fester und gangbarer und bewirkte, daß jedermann sich mit dem bescheidensten Quartier zufrieden gab, als man nun mehrmals in Orten nachts unterkommen konnte.

Ohne auf einen Feind zu stoßen, hatte man die Vogesen passiert, und die Gegend von Nancy erreicht. Nun ging es an Toul vorüber gegen Commercy. In der Nähe dieses reizenden Städtchens wurden die Jäger in einem schönen Dorfe mit einem alten, reichen Schlosse einquartiert. Neben dem Bataillonsstab wurden auch Hauptmann Zimmer, Oberleutnant Horn und mehrere andere Leutnants in das Schloß selbst gelegt. Zwei reich galkionierte Diener empfingen sie, führten sie in ihre Zimmer und eilten ihnen mit, daß das Diner um 3 Uhr serviert würde. Der Bataillonskommandeur bat die Herren, in etwa einer halben Stunde bereit zu sein, um gemeinsam mit ihm dem Hausherrn die Aufwartung zu machen, da dieser, wie es den Anschein habe, sich alle Mühe gebe, seine Einquartierung zufrieden zu stellen.d So gut es ging, wurde nun die Toilette geordnet. Da schon seit zwei Tagen der lange Regen aufgehört hatte, war man ganz trocken und sah so ziemlich salonfähig aus, soweit man dies eben in der Felduniform erreichen konnte. Der Graf Confard empfing die Offiziere in seinem Salon. Er war eine jener Erscheinungen, denen man eine gewisse blasierte Vornehmheit und ein ziemlich wüstes vergangenes Leben auf den ersten Blick anmerkte. Er zeigte sich als feiner Kavalier.

„Messieurs, wenn ich es auch für mein unglückliches Vaterland tief bedauere, Sie als mir aufgezwungene Gäste empfangen zu müssen, so möchte ich doch, daß Sie sich in meinem Schlosse so wohl als möglich fühlen. Wir alle, sowohl ich als auch Sie, sind ja für die Ursachen unserer Begegnung nicht verantwortlich zu machen. Ich rechne also nur damit, daß der Zufall eine Anzahl von Kavalieren in mein Haus geführt hat, denen ich einen ihres und meines Standes würdigen Empfang zu bieten wünsche."

Damit war die Lage klar gelegt. Man unterhielt sich noch einige Zeit über allgemeine Dinge, berührte aber mit keinem Worte den Krieg. Die Offiziere erfuhren, daß der Graf eigentlich in Paris lebe und nur den Hochsommer mit seiner Gemahlin und in diesem Jahre auch mit seiner Schwester auf dem Landsitze bei Commercy zubringe. Nach einiger Zeit erhob sich der Gast mit den Worten: „Meine Damen haben schon gespeist. Sie werden heute abend gespeist. Sie werden sie heute abend bei Souper sehen. Ich aber will den Herren jetzt die Honneurs machen und bitte, mir zu folgen." Alles fügte sich einem Beispiel, und nun begab man sich in einen sehr schönen, reich dekorierten Speisesaal. Der Tisch war glänzend gedeckt, und das Diner, welches serviert wurde, zeigte sowohl den feinen Geschmack des Grafen,als auch seinen Luxus. Besonders die Güte der Weine übertraf alles, was die Offiziere bisher in Frankreich gekostet hatten.

Nach dem fast überreichen Diner begaben sich alle Offiziere mit Ausnahme Horns in ihre Zimmer, um ein wenig zu ruhen. Der Oberleutnant war nicht gewohnt, nach Tisch zu schlafen, und promenierte langsam in dem schönen Park umher. Nach einiger Zeit gelangte er in ein Bosquet, in welchem ganz versteckt unter Glycinien eine allerliebste Laube stand. Horn ließ sich auf der Bank darin nieder. Er überdachte, was sich alles in der letzten Zeit ereignet hatte. Aber eine Gedanken beschäftigten sich ganz mit Kriegserlebnissen. Vor einigen Tagen hatte ihm der Divisionsadjutant mitgeteilt, daß er auf der an das Korpskommando eingereichten Liste der zur Dekorierung Vorgeschlagenen der erste sei. Er erläuterte dies, indem er bemerkte: „Von unserer Division kamen ja außer Ihnen nur die Artillerie und das Ehevauxlegers-Regiment zur Verwendung. Ihr Name als der einzige eines Infanteristen wird besonder auffallen. Der Orden ist Ihnen gewiß." Das beschäftigte Horn doch in hohem Maße. Wie sich da wohl seine Mutter freuen würde! Und Renate! Auch sie wird mit großem Interesse seinen Namen in den Zeitungen lesen. Es stand ja sicher zu erwarten, daß die Frau Oberappellationsrätin Strecker ihrer Nichte das Blatt, in welchem eine Dekorierung stand, zusenden würde. Weiter beschäftigte er sich nicht mit der schönen Hamburgerin, da ihm die heute früh eingelaufenen Nachrichten über ernste Kämpfe bei der ersten und zweiten Armee durch den Kopf zogen. Nach und nach hatte er sich ganz in Mutmaßungen über den weiteren Verlauf des Krieges verloren, als er plötzlich durch das Geräusch nahender Schritte in seinem Sinnen gestört wurde. Eine junge, sehr pikant aussehende Dame in hocheleganter Sommertoilette, mit einem Buch in der Hand, trat auf die Laube zu. Sofort sprang der Offizier auf und wollte Platz machen. Die Dame bemerkte ihn jetzt erst und erschrak sichtlich. Horn entschuldigte sich schleunigst und äußerte, er wolle sofort die Laube räumen, wenn die Dame ihm gestatte, an ihr vorbei zu gehen. Sie stand nämlich so vor dem Eingang der Laube, daß es unmöglich war, diese zu verlassen, wenn sie nicht zur Seite trat.

Die vorzügliche französische Aussprache des deutschen Offiziers mußte der Dame aufgefallen sein. Sie nahm ei nLorgnon zur Hand und betrachtete ihn ohne jede Scheu von Kopf bis zu Fuß. Der Oberleutnant ließ sich lächelnd diee Musterung gefallen. Nun chien die Französin ihre Neugierde befriedigt zu haben. Sie nahm das Lorgnon wieder ab, sah lächelnd Horn ins Gesicht und rief lustig: „„Eh voila un prisonnier." Der Offizier ging ofort auf den Scherz ein und erwiderte: „Es ist o, wie sagen, Madame. Ich bin Ihr Gefangener. Wenn Sie nicht den Weg frei geben, muß ich hier bleiben und kann Ihnen nicht Platz machen."

„Das würde mir eigentlich Spaß machen, Sie hier gefangen zu halten."

„Mir auch, Madame."

„Wieo, Ihnen auch?"

„Das ist sehr einfach. Ich bin nur so lange Gefangener, als Sie mir den Ausgang verperren. Sie müssen also so lange hier stehen bleiben. Es ist aber ein wahrer Genuß, eine so schöne Erscheinungrecht mit Muße betrachten zu können."

„Ei, ei, mein Herr! Verstehen denn deutsche Offiziere auch zu schmeicheln? Das hätte ich Ihnen gar nicht zugetraut!"

„Sie haben vollständig richtig geurteilt, Madame! Wir können nicht im geringsten schmeicheln. Wir sprechen stets unsere wahrste Ueberzeoung aus."

„So halten Sie mich also für schön?"

„Nein, ich halte Sie nicht für schön. Sie sind schön."

„Gott, wie komisch diese Deutschen doch sind! Uebrigens Sie gefallen mir. Ich würde es für ein Unrecht halten, Sie länger Ihrer Freiheit zu berauben. Der Weg ist frei." Damit machte sie einen Schritt zur Seite. Horn trat aus der Laube, blieb aber vo rder nun ihrerseits nach der Laube sich wendenden Französin stehen und bemerkte: „Ich hätte nicht gedacht, daß Sie ebenso grausam seien, wie Sie schön sind."

„Warum grausam? Ich habe Ihnen ja gerade ein Zeichen meiner Gutmütigkeit gegeben, indem ich Sie freiließ."

„Ja, und mir dadurch indirekt gesagt: „So, nun machen Sie, daß Sie weiterkommen."

„Nein, das wollte ich damit nicht ausdrücken."

„Ich darf also bleiben."

„Sie sind der Gast meines Bruders. Ich habe Ihnen hier nichts zu verwehren."

Damit setzte sie sich auf die Bank und ließ also den Eingang der Laube frei, damit Horn eintreten konnte. Er tat es und lehnte sich an ein Fenster, wodurch er der hübschen Französin gerade gegenüber stand. Sie war wirklich hübsch. Dunkle Haare, dunkle Augen, die leuchtende Blitze zu werfen verstanden, gaben ihr einen ungemein rassigen Ausdruck; ein schöner, blendender Hals, der ziemlich weit sichtbar war, feine, langfingerige Hände, eine zarte, kleine Figur ließen die echte Pariserin erkennen. Das zeigte übrigens auch ihr nach der neuesten Mode gefertigter Anzug, und es verriet ein von ihr ausströmender Duft eines fast betäubend riechenden Parfüms. Aber es fehlte ihrer ganzen Erscheinung jener Ausdruck von Bescheidenheit und Sittsamkeit, der deutschen Mädchen und Frauen den Hauptreiz verleiht. Sie erschien eigentlich wie eine zwar hochelegante, aber doch unverkennbare Dame der Halbwelt.

Der große, stramme Offizier mußte ihr recht wohl gefallen. Ohne jede Scheu betrachtete sie ihn wiederholt ganz genau.

Horn begann das Gespräch, indem er fragte: „Madame, Sie sind also die Schwester des Grafen Confard?"

„Ja, und wenn Sie es noch genauer wissen wollen, die Gräfin Saint Armand."

„Danke vielmals. Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle, Oberleutnant Horn."

„Wie heißen Sie, 'orn?"

„Nein, nicht Orn, sondern Horn!"

(Fortsetzung folgt.)

Sagt ein Glas heißes Wasser jeden morgen vor dem Frühstück wird das Fett reduzieren, wenn mehr frische Luft genossen wird.

Sind Sie mäßig in Ihrer Diät und reduzieren Sie Ihr Gewicht mit Taxko.

Mangel an frischer Luft hat zur Folge, daß das Blut nicht genug Kohlensäure erhält, die Leber träge wird und viele wichtige Organe durch sich ansetzendes Fett beeinträchtigt werden. Die Herzgätigkeit wird schwach, Arbeit wird zur Last und die Figur verliert die Schönheit.

Das im Hause angesetzte Fett ist für den Körper ungesund und wenn die Natur nicht unterstützt wird, es wieder loszuwerden, kann Krankheit die Folge sein.

Wenn Sie zu fett werden, sollten Sie sofort handeln. Warten Sie nicht, bis Ihre Figur entstellt oder Ihre Gesundheit ruiniert worden ist mit einer Last ungesunden Fettes.

Verbringen Sie so viel Zeit als möglich in der frischen Luft. Atmen Sie tief und holen Sie in Kinsel's oder Cyningham's Apotheke eine Schachtel von Taxko, trinken Sie ein Glas heißes Wasser jeden Morgen vor dem Frühstück und nehmen Sie Taxko nach jeder Mahlzeit und vor dem Zubettgehen.

Wiegen Sie sich jeden Tag und bleiben Sie bei der Behandlung, bis Sie das normale Gewicht erreicht haben. Taxko ist absolut schadlos, angenehm zu gebrauchen, hilft der Verdauung und der Kohlensäure-tragenden Kraft des Blutes.

Nach Behandlung von wenigen Tagen sollte das Gewicht schon bemerkenswert reduziert sein. Es giebt gegen Fettsucht nichts besseres. (Anz.)

Der Erdgeruch in Reinkultur.

Die frisch umgebrochene Ackerkrume hat einen eigenartigen lieblichen Geruch. Während man früher annahm, daß im Boden enthaltene organische Stoffe die Ursache dieses Erdgeruchs sind, weiß man heute, daß er seine Entstehung biologischen Vorgängen verdankt. Nach der „Deutschen Parfümerie - Zeitung" gelang es Rullmann nachzuweisen, daß ein Strahlenpilz, Actinomyces odorifer, den Riechstoff erzeugt. Es gelingt, diesen Pilz auf kohlehydratischem Nährboden so zu züchten, daß der Erdgeruch auftritt; insbesondere war der Geruch auf Milchzuckerbouillon stark entwickelt. Wird der Pilz auf Gelatinenährböden gezüchtet, so bleiben die Kulturen geruchlos, was beweist, daß der Erdgeruch durch Zusetzung von Kohlhydraten zustande kommt. Aus diesen Pilzkulturen gelang es, durch chemische Behandlung den Riechstoff zu isolieren. Man gewinnt kleine Kriställchen, die das Licht doppelt brechen und den Geruch der umgebrochenen Frühjahrs- oder Herbsterde in chemisch reiner Form darstellen. Weitere Forschungen, die Salzmann durchführte, ergaben, daß zwischen der chemischen Beschaffenheit der Nährlösung und der Riechstoffbildung deutliche Beziehungen bestehen. Sind im Nährboden Stoffe der sogenannten Carboxylgruppe vorhanden, die für organische Säure charakteristisch ist, dann zeigt sich gesteigertes Wachstum mit kräftiger Geruchsentwicklung. Man kann also nicht wissen, ob nicht dereinst Erdgeruch ebenso zu den künstlich erzeugten Duftstoffen gehören wird, wie heute das nach Veilchen riechende Jonon on das Vanillin.

Gemütlich.

Das Coupe war dicht gefüllt. Jeder atmete behaglich auf, dem Hundewetter draußen entronnen zu sein. Aber die Freude war nur von kurzer Dauer. Denn bald machte sich Allen ein abscheulicher Geruch bemerkbar, wie ihn nur gewisse Käsesorten von sich geben. Man begann, sich gegenseitig mit argwöhnischen, gereizten Blicken zu mustern; Einer vermutete im Andern den Besitzer des Käsepäckchens und der Andere war über einen solchen Verdacht um so mehr empört, als er allen Grund zu haben glaubte, in einem Dritten den Störenfried zu ahnen. So kam es bald zu Stichelreden; diese arteten in Vorwürfe aus; daraus entspannen sich Streitigkeiten und als man endlich nach einer Stunde in die erste Haltestation des Schnellzugs einfuhr, befand sich das ganze Coupe in hellem Aufruhr.

Da öffnete sich plötzlich die Türe. Ein gemütlicher Herr sah halb herein und sagte sehr freundlich, indem er in das Gepäcknetz griff: „Ach, entschuldigen Sie gütigst! Ich habe hier nämlich ein kleines Käsepäckchen für meine Frau hereingelegt, das ich mir jetzt holen will, weil ich am Ziele meiner Reise bin! Ich saß nämlich gleich nebenan im Coupe — aber so ein Päckchen riecht ein Bischen lebhaft, das kann ich nicht vertragen!" Nahm's und ging.

Hochwasserflut in Italien.

Aus San Remo wird berichtet: Infolge der anhaltenden Regengüsse ist der Fluß Argentinia über die Ufer getreten und hat die ganze Gegend von Taggio überschwemmt. Es wurde ein Schaden angerichtet, der mit zwei Millionen Lire nicht zu hoch geschätzt ist. Die ganze Orangen und Mandarinenernte ist vernichtet. Auch werden verschiedene Erdrutsche längs der Ufer gemeldet. Große Ueberschwemmungen sind auch in Toscana vorgekommen. In Campagna wurde ungeheurer Schaden angerichtet; Militär wurde aufgeboten, weitere Einzelheiten fehlen noch. Auch aus der Po-Ebene wird ein Anwachsen des Flusses gemeldet.

RANDOLPH-HOTEL

178 Randolph Str.

neben dem Lyceum-Theater.

Das einzige deutsche Gasthaus in Detroit.

Europäischer Plan.
Beste deutsche Küche.
Regelmäßige Mahlzeiten 40c.

Restauration a la Carte zu jeder Tageszeit.

Ein Platz echter deutscher Gemütlichkeit

J. C. BEUTLER, Eigentümer.

Telephon Main 1740.

Vergnügungs-Anzeigen

TEMPLE
Tägliche Matinees. 25c.
Allan Brooks & Co.
Dorothy Granville; Dugan & Raymond; Mirand Bros.; Don Fung Sue & H. Haw; Old Time Darkies; 5 Florimonds; Althoff Schwestern; Moorrescope.

GARRICK
Pop. Matinees. Dienstag, Donnerstag u. Samstag, 25c-50c. Abends, 25c-50-75c
Love O'Mike
Vorstellung von jugendlichen Gestalten mit Musik
Lyrik von Harry B. Smith. Komponiet von Jerome Kern.

AVENUE THEATER
Burlesque, 10c, 20c, 30c, 50c
HONEY GIRLS
Azalia Sutter, niedlichste Primadonna und ausgezeichnete Gesellschaft.
Amateur Abend am Freitag.
Vorstellungen um 2:15 nachm. und 8:15 abds.

CADILLAC Burleske, Gegenüber dem Hotel Cadillac
Girls From Joyland
Nächste Woche—Tango Queens.

MILES 1000 Matinee-Plätze, 10c.
Matinee 12:30 bis 4:30. Abend 7:30 uhr
Vorgeführtes Vaudeville
CLOAKS & SUITS
7—andere große Akte—7
Freie Photoplays. 12:30 bis 2:30

Orpheum - Vaudeville
Lafayette bei Postoffice ..... Ober 4225.
Zwei Matinees heute, $1:00 und 3:30
John P. Wade & Co.
7—andere große Akte—7
Preistanz Konfett Freitag Abend 35c.
Matinees, 15c-25c. Abend, 15c-25c-35c

LYCEUM Abends, 15-25-50-75c
Mat. Mittw., Samst. 25-50c
That Other Wowan
Nächste Woche—Gus Hill's Follies.

GAYETY
Erstklassige Burleske.
Damen zu Matinees, 10c.
"THE SIGHTSEERS"
Nächste Woche—Midnight Maidens.

Verstopfte Nase und Kopf sofort frei gemacht—Heilt Katarrh

Luftwege werden sofort gereinigt; Sie atmen frei, der peinliche Auswurf wird beseitigt, Erkältungen im Kopf und dumpfe Kopfschmerzen verschwinden.

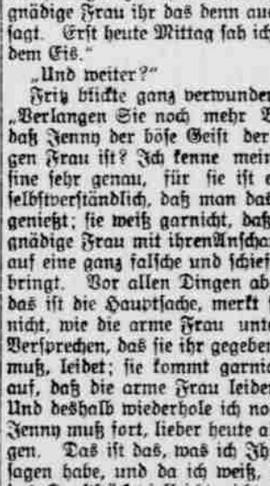
Kaufen Sie immerhin eine kleine Flasche, nur um einen Versuch zu machen — bringen Sie ein wenig davon in die Nasenlöcher, und Ihre verstopfte Nase und die Luftwege des Kopfes werden sich öffnen; Sie werden frei atmen; bis zum nächsten Morgen sind die Kopfschmerzen, der Katarrh und der wehe Hals verschwunden.

Beseitigen Sie das Uebel jetzt, indem Sie eine kleine Flasche von Ely's Cream Balm" in irgend einer Apotheke kaufen. Dieser süße, reine Balsam beseitigt die Entzündung der Nasenlöcher, zieht ein und heilt die entzündeten, geschwollenen Schleimhäute der Nase, des Kopfes und des Halses; reinigt die Luftwege; beseitigt die peinlichen Auswürfe, wirkt sofort heilend und lindernd.

Liegen Sie heute Nacht nicht schlaflos nach Atem ringend, mit verstopften Nasenlöchern, hustend, Katarrh oder eine Erkältung, mit den lästigen, faulen Auswürfen und entzündetem Hals sind wirklich nicht nötig.

Setzen Sie Ihr Vertrauen — nur einmal — in „Ely's Cream Balm", und Ihre Erkältung oder Katarrh verschwinden sicher. (Anz.)

Kauft **KOHLEN & COKE**
—von—
J. CALVERT'S SONS
Haupt-Office: 145 Griswold Str.
Telephon Main 5198
YARDS Ecke Bellevue und Kercheval Ave. Ecke der Maybury Ave. und Buchanan St. Ecke Columbia- und Brandtstraße. No. 1420 Brandtstr., Ecke der Lake Shore & Michigan Southern Bahn.



Bruchbänder, die neuesten Muster zu den niedrigsten Preisen: Passen garantirt Schulterhalter, elastische Strümpfe, Unterleibs-Supporters, Krücken, elastische Batterien, Gummiwaaren etc.

Invaliden-Stühle zu vermiethen oder zu verkaufen. Krankenzimmer-Utensilien. Das größte Assortiment von Bruchbändern in Michigan.

A. KUHLMAN & CO. 203 Jefferson Ave

Humoristischer Roman

Das Regimentsbaby

Von Freiherr v. Schlicht

(28. Fortsetzung.)

„Was er getan hat?" fuhr Frau Doktor Michels erregt auf, „dasselbe was er immer tut. Aus lauter Verehrung und Mitleid für mich macht er es mir ganz unmöglich, jemals wieder des Lebens froh zu werden. Zu meinem Geburtstag will er immer noch nicht kommen — und nun erst heute auf der Eisbahn' Er beschwor mich, mir die Schlittschuhe überhaupt nicht anschnallen zu lassen, du wärest ja nicht da, Jenny, und da sei es ganz überflüssig, meine wahre Natur zu verleugnen, mich einem Vergnügen hinzugeben, das für mich gar keins wäre. Und als ich dann widersprach, als ich trotzdem lief, da verfolgte er jede meiner Bewegungen mit so traurigen Augen, daß ich schließlich die Schlittschuhe doch wieder abschnallte."

„Dagegen gibt es nur ein Mittel," rief Jenny übermütig,und ganz ernsthaft fragte sie gleich darauf: „Hast du denn meinen kleinen Vetter garnicht ein bischen lieb?"

Er tat ihr aufrichtig leid, auch sie hatte kein gutes Gewissen ihm gegenüber, aber vielleicht konnte sie ihn doch noch glücklich machen.

„Ich habe ihn lieb wie einen guten Freund," sagte Frau Lilly nach kurzer Pause, „ich würde ihn sehr vermissen, wenn er nicht mehr zu mir käme, die Kinder würden ganz unglücklich sein, aber heiraten kann ich ihn trotzdem nie und nimmer, denn er ist ein Kind." Und dann wieder lebhaft werdend, setzte sie hinzu: „Er soll mir nicht mein ganzes Leben verbittern, er soll es mir nicht verbieten, mich wieder zu amüsieren, Gäste zu empfangen und Gesellschaften zu geben; das will ich nicht."

Frau Lilly kämpfte mit den Tränen. Erst heute nachmittag hatte sie ja wieder eingesehen, daß es ganz zwecklos war, ihn davon überzeugen zu wollen, daß sie garnicht die ewig trauernde Witwe war, für die er sie hielt. Gewiß, sie hatte ihren Mann noch nicht vergessen und würde das auch nie tun, aber sie war doch noch jung, es war doch kein Vergehen,wenn sie wieder froh und heiter wurde.

Und noch einmal kam es jetzt über ihre Lippen: „Ich will nicht, ich will nicht! Ich lasse mich nicht mehr so von ihm bevormunden."

Schaeffel war die ganze Zeit über ein sehr aufmerksamer Zuhörer gewesen; ernstlich hatte er nie daran geglaubt, daß Frau Doktor Michels jemals die Zuneigung des Kameraden erwidern könne, denn das Baby war nie und nimmer der Mann für eine Witwe, trotzdem freute er sich, seine Vermutung auch aus ihrem Munde bestätigt zu hören. Wie Keller das Geständnis auffassen würde, war im Augenblick allerdings noch die zweite Frage.

„Aber was macht man denn da nur?" fragte Jenny.

„Ich möchte bitten, die Angelegenheit mir zu überlassen," nahm Schaeffel jetzt das Wort; „ich kenne Fritz vielleicht noch besser, als Sie, gnädige Frau, und wenn Sie mir die Erlaubnis geben, ihm alles zu sagen, was ich für richtig halte, dann stehe ich Ihnen dafür ein, daß er zur Vernunft kommt."

„Gott, Herr Leutnant, wenn Sie das Kunststück fertig bringen, — Sie glauben nicht, wie dankbar ich Ihnen sein würde."

„Traust du dir auch nicht zuviel zu?" fragte Jenny ihren Verlobten; „auch ich machte einmal den Versuch, in diesem Sinne auf ihn einzuwirken; der Erfolg war eine große Null."

„Na, erlaube mal," rief Schaeffel, „ich protestiere auf das energischste dagegen, schon jetzt als Null zu gelten. Das Ergebnis deiner Bemühungen ist unsere Verlobung, denn wenn ich damals dein Herz nicht kennen gelernt hätte, wer weiß, ob wir dann in den nächsten Tagen die schönen Karten verschicken können: Als Verlobte empfehlen sich!"

Die Frau Doktor verabschiedete sich bald, und auch Schaeffel brach am Abend eher auf, als es Jenny lieb war: „Du bist gar kein zärtlicher Bräutigam, wenn du mich schon am ersten Tag so früh allein läßt," schalt sie.

„In Zukunft werde ich länger bleiben, aber wenn irgend möglich, möchte ich schon heute mit Fritz sprechen."

So machte er sich denn auf denWeg, und zu seinem Erstaunen fand er den Kameraden in seiner Wohnung.

„Seien Sie nicht böse, Schaeffel, daß ich Sie hier in Ihren Räumen erwarte, aber ich muß Sie unbedingt sprechen, und ich wollte Sie nicht erst zu mir heraufbemühen. Auch in es eben bei mir niederträchtig kalt, und da das, was ich Ihnen zu sagen habe, längere Zeit beanspruchen wird —"

Schaeffel tat, als bemerke er die Erregung desFreundes garnicht. „Ich bin ganz Ohr, lieber Freund, und wenn ich Ihnen irgendwie raten kann — aber wollen Sie nicht erst Platz nehmen?"

„Lassen Sie mich stehen oder, wenn es Sie nicht stört, hier auf- und abgehen," bat Fritz; „ich kann nicht sitzen. ich habe es versucht, aber es geht nicht, ich bin zu erregt."

Schaeffel verstand ihn auch jetzt absichtlich nicht: „Haben Sie irgend eine schlechte Nachricht bekommen?"

„Gott sei Dank, nein, aber es handelt sich um eine andere sehr ernste Sache. Um es kurz zu machen, Jenny muß umgehend wieder nach Berlin zurück."

„Nanu?" ganz unwillkürlich entschlüpfte Schaeffel dieser Ausruf, und völlig überrascht sah er den Kameraden an. Auf diese Einleitung war er nicht vorbereitet, und was Fritz da sagte, fand absolut nicht seinen Beifall. Jenny mußte jetzt nicht fort, im Gegenteil, sie mußte hierbleiben, so lange es nur irgend ging.

„Wollen Sie mir Ihre Worte nicht etwas näher erklären?" fragte er endlich.

Fritz hielt in seiner Wanderung inne und blieb einen Augenblick stehen: „Jenny muß fort, weil sie im Begriff ist, Frau Doktor Michels moralisch und sittlich zu verderben, wenn sie es nicht schon bereits getan hat."

„Aber Fritz," rief Schaeffel — er wußte wirklich nicht, was er zu den Worten sagen sollte.

„Glauben Sie mir," fuhr Fritz erregt fort, „Jenny übt auf die gnädige Frau einen mehr als verderblichen Einfluß aus. Sie kennen die Dame nicht, wie ich sie kenne, seit Jahren gehe ich fast täglich bei ihr ein und aus; ihr ganzes Denken und Empfinden, ihr ganzes Seelenleben, alles liegt klar und deutlich vor mir; ich kenne sie viel besser, als mich selbst. Ein grausames Geschick hat das Glück der jungen Frau früh zerstört, aber als Witwe fand sie ihren Trost darin, nur ihren Kindern, nur dem Andenken ihres verstorbenen Mannes zu leben. Mehr verlangte sie nicht, sie war wunschlos und zufrieden; ihr Glück bestand in der fortwährenden Erinnerung an die Vergangenheit."

„Und weiter?" fragte Schaeffel, der den Kameraden erst zu Ende sprechen lassen wollte.

„Da kam Jenny. Sie kennen meine Cousine ja auch, wenn auch nur flüchtig und oberflächlich: ein verwöhntes junges Mädchen aus Berlin, das den Ernst des Lebens noch nicht kennt, sondern nur dessen Freuden und Vergnügungen. Die gnädige Frau wünschte, daß ich Jenny zu ihr führte, ich tat es schweren Herzens, denn ich sah es voraus, daß nichts Gutes dabei herauskommen könne. Und meine Befürchtungen haben sich leider nur als zu wahr erwiesen, es ist sogar noch viel schlimmer gekommen als ich ahnte."

„Darf ich wissen inwiefern?"

„Sie müssen sogar alles wissen. Es unterliegt für mich gar keinem Zweifel, daß Jenny die Frau Doktor zu überreden versuchte, nicht mehr der Vergangenheit, sondern nur noch der Gegenwart und der Zukunft zu leben; sie wird ihr erklärt haben, sie sei noch zu jung, um nur zu trauern, zu schön, um sich in ihren vier Wänden zu begraben, sie muß sie gebeten haben, wenigstens solange sie hier zu Besuch sei, ihr zu Liebe wenigstens den Versuch zu machen, aus sich heraus zu gehen, wieder Menschen aufzusuchen. Und in ihrer grenzenlosen Güte hat die gnädige Frau ihr das denn auch zugesagt. Erst heute Mittag sah ich sie auf dem Eis."

„Und weiter?"

Fritz blickte ganz verwundert auf: „Verlangen Sie noch mehr Beweise, daß Jenny der böse Geist der gnädigen Frau ist? Ich kenne meine Cousine sehr genau, für sie ist es ganz selbstverständlich, daß man das Leben genießt; sie weiß garnicht, daß sie die gnädige Frau mit ihrenAnschauungen auf eine ganz falsche und schiefe Bahn bringt. Vor allen Dingen aber, und das ist die Hauptsache, merkt sie garnicht, wie die arme Frau unter dem Versprechen, das sie ihr gegeben haben muß, leidet; sie kommt garnicht darauf, daß die arme Frau leiden muß. Und deshalb wiederhole ich nochmals, Jenny muß fort, lieber heute als morgen. Das ist das, was ich Ihnen zu sagen habe, und da ich weiß, daß ich das Kunststück vielleicht nicht alleine fertig bringe, erbitte ich dazu Ihre Hilfe."

Schaeffel sah ein, leicht würde es nicht sein, den anderen davon zu überzeugen, daß er sich mit seinen Anschauungen über die gnädige Frau völlig im Irrtum befand. Aber es galt den Freund zu bekehren, der Frau Doktor zu helfen — mit Güte allein war da nichts zu erreichen, und allzu schonend durfte er nicht vorgehen.

So sagte er denn endlich: „Lieber Freund, ich habe Ihnen aufmerksam zugehört, nun bitte ich Sie, dasselbe auch bei mir zu tun."

„Aber gewiß, das ist doch ganz selbstverständlich."

„Schön, dann möchte ich meine Worte mit dem beginnen, was Sie vorhin absichtlich oder unabsichtlich vergessen haben: Sie sind bis über beide Ohren in die gnädige Frau verliebt."

Fritz, der sich nun doch für einen Augenblick in einen Stuhl gesetzt hatte, sprang in die Höhe und wurde abwechselnd blaß und rot: „Schaeffel, ich habe es Ihnen schon einmal erklärt, auch im Scherz dürfen Sie so etwas nicht sagen."

„Und wenn es nun mein bitterer Ernst ist?"

Fritz antwortete nicht, aber langsam stieg ihm das Blut in die Wangen, und ganz verlegen senkte er den Blick.

Der Aermste! dachte Schaeffel, aber Mitleid ist hier nicht am Platze, nur ein Radikalmittel kann ihn kurieren. Dann sagte er: „Was Sie mir jetzt zugeben, ohne es einzugestehen, habe ich schon lange gewußt, und ich bin froh, noch in zwölfter Stunde Gelegenheit zu finden, Sie zu warnen. Sie dürfen die Frau nicht lieben, erst recht nicht daran denken, sie jemals zu heiraten."

„Und warum nicht?" kam es endlich fast tonlos über die Lippen von Fritz. „Nun, da Sie es so fest behaupten, glaube ich plötzlich selbst, daß ich sie wirklich liebe."

(Schluß folgt.)